

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Ausflüchteten“

Sonntagsblatt



Amfliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Hochverantw. Redaktionsrat

Nr. 276.

Freitag, den 24. November 1916.

156. Jahrgang.

Amfliche Anzeigen.

Seite 4 betr.

- 1. Beurteilung von Personen.
- 2. Anfang von Bittertonen.

Tageschronik

Kaiser Franz Joseph †.
Staatssekretär von Jagow entlassen.
Craova genommen.
Britischer 47 000 T.-Dampfer verfenkt.
U. „Deutschland“ abgefahren.

Kaiser Franz Joseph †.

Wien, 21. Novbr. Eine Extr.-Ausgabe der Kaiserlichen „Wiener Zig.“ meldet, daß Seine K. und K. Apostolische Majestät Franz Joseph I. heute, 21. November 9 Uhr abends im Schlaf Schläfrnrausfauf im Herrn entlassen ist.

Nach 68jähriger Regierung hat der Senior unter den Monarchen aller Großmächte, der 68jährige treue Freund und Bundesgenosse unferes Kaisers im grauen Willen des Weltkrieges das milde Auge für immer geschlossen. Schon der Dienftag abend ausgegebene ärztliche Befund stellte einen fchweren Befall der Lunge, fchweres Fieber und nachlassende Fertigkeit fest. Damit war bei dem hohen Alter des Reichenden die Hoffnung auf baldige Genefung gefchwunden und es mußte mit der Katastrophe gerechnet werden.

Ein Herrscher- und Menschenleben, überaus an gewaltigen und erdchütternden Erlebnissen politischer und feldlicher Art, ist mit Kaiser Franz Joseph erlofen. Im Tode des ungarischen Aufstehens nach der Abtanzung des milden und willensschwachen Kaisers Ferdinand aus dem Thron der Habsburger schon im jugendlichen Alter von 18 Jahren berufen, erlebte Kaiser Franz Joseph als Herrscher die mächtigsten Wandlungen und Umstürze der europäifchen und Welt-politik, wurde er als Mensch auf fchwerste durch eine Fülle von Schicksalsschlägen erfchüttert, wie sie in folcher Schwere wohl selten einem Sterblichen befallen find. Der tragische Tod des geliebten Sohnes und Thronfolgers Rudolf, der vergrätterten Gemahlin Elisabeth durch Mörderhand und zuletzt noch des Thronerben Erzherzogs Franz Ferdinand unter den Streichen politischer Mörderhand bewandte den Kaiser des Feinheits, das Menschen ihr Eigen nennen. Ein hartes Gottvertrauen und immer zunehmendes Pfitzgefäß hob den Menschen in Franz Joseph stets auf Neue über Erdenfeld hinaus. Seine fchlichte, auf Treue und Steifigkeit aufgebaute Perfönlichkeit wurde die politischen Umgestaltungen und Neuorientierungen seines Reiches so zu leiten, daß nicht nur alle Völker Österreich-Ungarns voll inniger Liebe und unbegrenzten Vertrauens zu ihm aufstehen lernten, sondern seine Perfönlichkeit auch die färfte Garantie für das Bündnis mit Deutschland wurde, das, zwischen Bismarck und Andrassy nach der notwendigen Auseinandersetzung zwischen Österreich-Ungarn und Preußen geschlossen, sich im Laufe der Jahrzehnte zu jenem unauflöflichen Feindverhältnis auskristallifizierte, an dem bislang die ungeheuerften Umstürme einer deutigeren Umwelt wie an einem Wall von Stahl und Eisen jähmlich zerfchellten.

Ohne Zweifel wird der Bieleband den Tod des großen Habsburgers sich als einen Gewinn anzurechnen betreffen feil. Doch wird sich das bald genug als ein unger Trugfchluß erweisen. Das Bündnisbündnis der Mittelmächte untereinander und mit ihren Alliierten, Bulgarien und der Türkei, ist im Laufe der Weltkrieges zu einer unauflöflichen Einheit zusammengefchmolzen und der Aufwand aller bündnislichen Schicksalsfäden wird an dem Versuch, in dieses Bündnisverhältnis einen Keil zu treiben, jähmlich fchleudern.

Der neue Kaiser.

Sein Erzherzog Karl Franz Joseph, dürfte aller Voraussicht nach wohl als Kaiser Karl den habsburgischen Thron besteigen. Näheres darüber steht noch nicht fest. Er steht noch in dem jugendlichen Alter

von 29 Jahren (geboren am 17. August 1887), gelangt also etwa im gleichen Lebensalter zur Regierung wie f. Kaiser Wilhelm II. Sein Vater war der jüngere Bruder des Erzherzogs Franz Ferdinand, Erzherzog Otto, seine Mutter ist eine Schwester Königs Friedrich August von Sachsen, Erzherzogin Maria Josefa. Vermählt ist der junge Kaiser seit 21. Oktober 1911 mit der Prinzessin Jita von Bourbon-Parma, die ihm bislang 3 Kinder fchenkte, deren ältestes der jetzt 4 Jahre alte Kronprinz Erzherzog Franz Joseph Otto ist.

Wechsel im Staatssekretariat des Auswärtigen Amtes.

Wie das W. T. B. mitteilt, hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister von Jagow, aus Gesundheitsgründen um seinen Abfchied gebeten. Zu seinem Nachfolger ist der Unterstaatssekretär

Schon seit längerer Zeit verläuft, daß Herr von Jagow amtsamde sei, und nach dem Tode des Herrn v. Tschirsky auch sofort die Nachfolge auf, er sei ausserhalb, die Stelle des Verstorbenen in Wien zu übernehmen. Jetzt teilt indes die meiste gut informierte „Wof. Zig.“ mit, Herr von Jagow habe ein bezügliches Angebot abgelehnt mit der Begründung, seine angegriffene Gesundheit gelatte ihm nicht, den starken Anforderungen des Wiener Hofkriegsrates auszugehen zu entsprechen. Es ist offenes Geheimnis, daß zwischen dem fcheidenden Staatssekretär und dem Reichsstatenamt Unstimmigkeiten sich herausgebildet hatten, auf die näher eingegangen die Lage verbietet. Bemerkenswert aber ist es, daß der freiwilligen Abnahme des Herrn v. Tschirsky auftritt, in offiziellem Lettern den Vorgang zu firtzstellen, als sei Herr von Jagow als Sündenbock in die Wüste gefchickt, und ihm alle Sünden, die in der nationalen Defensivität der auswärtigen Politik des Deutschen Reiches mit guten Rechte vorgeworfen wurden, mit breitem Schwagen aufzubürden. Herr von Jagow wird als ein Anhänger der alten diplomatischen Schule gefchildert, der fegar die Feindlichkeiten der Kabinetspolitik auch gegenüber eigenen Mitarbeitern in einer Ausdehnung zu wahren fuchte, die für die Förderung der Geschäfte, insbesondere auch für die absolut unumgängliche Ermahnung wirtsch. Volkswirtschaften zugunsten der maßgebenden Ziele unferer Reichspolitik nicht weniger als zuträglich gewesen ist. Von Kennern dieser Verhältnisse würden gerade auf die hier angeordneten Gepflogenheiten des fcheidenden Staatssekretärs zum Teil diejenigen Mängel und Unstimmigkeiten zurückgefchrieben, über die im Laufe der letzten Jahre bei den immer wiederkehrenden Debatten über die Geschäftsführung des Auswärtigen Amtes so oft zu fagen war.

Nun, wir haben bislang noch nicht gewußt, daß es bei uns eine Kabinetspolitik gab, sondern waren der Meinung, daß der Reichskanzler unsere Politik führte und die Verantwortung dafür trug. Die Verantwortung für seine wertwürdige Entfaltung müssen wir dem „Seel. Hofkanzler“ und seinen Hintermännern überlassen!

Im Anschluß an diese Mitteilung stellt das Blatt dann noch ganz naiv fest, daß „größerer Schaden“ durch die üblen Jagowfchen Gepflogenheiten nicht angerichtet sei, da der Reichskanzler die Führung der auswärtigen Politik in ihren großen Zügen“ in feil in der Hand behalten habe, und versteht dann, nunmehr feil alles in Butter, es müsse sich alles, alles wenden! Es fheie den Einwand dieser Offenbarungen abfchwächen, wenn man ihnen etwas hinzufügen würde.

Vom Kriege

Aus dem Westen

Bericht der Obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. November.
Nebliches Wetter hinderte projektiv die Gefechtsfähigkeit. Südlich des La Ballec-Kanals drangen Patrouillen des Australischen Infanterie-Regiments Nr. 33 in die englischen Gewässer ein und drachten nach Zerfetzung der Verteidigungsanlagen über 20 Gefangene und 1 Wafingensgewehr zurück.
Nach im S. o. m. Gebiet blieb das Artillerieregiment 200. fter gering und verfeiftete sich abends nur auf beiden Ufer. Ufer und am St. Pierre Vaal-Walde. Ein Angriff der Engländer nordwestlich von Cerre brach in unferem Abwehrgegend zusammen.

General Duquesne wieder in Paris.

Paris, 22. November. Der französische Kriegsminister Duquesne ist heute nach Paris zurückgekehrt.

Kriegsgericht... (Small text in top right corner)

Der „Temps“ hat keine vorsehellen Siegeshoffnungen! Genf, 22. Novbr. In auffallendem Gegensatz zu den übrigen Pariser Blättern, die die Befehung Monastirs als bedeutenden Erfolg darzustellen verlangen, warnt der „Temps“ vor einer Ueberfchätzung dieses Ereignisses. Nach diesem Blatte ist die augenblickliche Gemutlage auf dem Balkan im Hinblick auf die Fortschritte der Zentralmächte in Rumänien nicht geeignet, vorsehellen Siegeshoffnungen zu rechtfertigen. Im Rumänien vor der drohenden Untereuerung zu bewahren, müffe Rumänien mehr noch als bisher alles aufbieten, denn nur fteunung ausgiebige Hilfe vermöchten das Vordringen der Schlupf Italienans anzuhalten. Aber, lagt der „Temps“ am Schluß feiner Ausführungen, selbst wenn die Katastrophe über Rumänien hereinbrechen sollte, werde auch diese Entfaltung den Vortritt der Zentralmächte veranlassen, auf etwaige in die Wege geleitete Friedensbefehungen einzugehen.

Wer beherrscht die Nordsee? London, 22. Novbr. „Daily Mail“ fchreibt: Es wird sich, wenn die Frage des deutschen Streifzuges im Kanal während der Fragezeit im Parlament zur Sprache kommt, auch empfehlen, zu fragen, wie es eigentlich mit der Freiheit in der englischen Schiffsfahrtsverbindung nach Holland steht. Keine deutsche Zorpedobote aus Zedrigkeit haben seit dem 23. 6. nicht weniger als 12 Dampfer angehalten. Es feil infolgedessen die Frage berührt, wer eigentlich die Nordsee beherrscht.

Ein Teil des belgischen Kanons an England verpfändet. Haag, 21. Novbr. Das holländische Blatt „Nieuwsblad“ meldet von belgischer Seite, daß in der letzten Zeit Unterhandlungen zwischen der englischen und der belgischen Regierung geführt worden feien, um eine Abgeltung zu treffen, wonach ein Teil des belgischen Kanons an England verpfändet werde als Garantie für eine zinslose englische Anleihe für Belgien. Hierbei sei es England vor allen Dingen um die Kupferminen bei Katanga an tun. Die Nachricht klingt nicht unwahrscheinlich. Denn bereits vor dem Kriege haben die Engländer fystematisch versucht, die Kupferminen bei Katanga feil finanziell nutzbar zu machen. Der größte Teil der Aktien der Tanganyika-Gesellschaft und der Katanga-Gesellschaft befinden sich bereits vor dem Kriege in englischen Händen und die erdreichende Mehrheit der Beamten in Katanga waren Engländer.

Aus dem Osten

Craova genommen.

Großes Hauptquartier, 22. Novbr. Die Oberste Heeresleitung berichtet: Südwestlich von Riga hielten Stoßtrupps deutschen Landsturms aus der russischen Stellung ohne eigenen Verlust 33 Gefangene und 2 Wafingensgewehre.
Im fterigen vom Meer bis zur Karpathenlinie bei Kronstadt feil größere Gefechtsabhandlungen.
Nordlich von Campolung wiederholten sich die vergeblichen rumänischen Angriffe gegen die deutsche und österreichisch-ungarische Front.
An der Ruten Tura-Flußmündung und in den Seitentälern des Uftr wurde fämpfend Boden gewonnen.
Widerstand des gefangenen Gegners durch Bajonett-Angriff und Attacke fchnell brechend, drangen vormittags von Norden meiste und österrheinische Infanterie, von Westen her Colabronz T. M. Kavallerie-Regiments Reginin als erste deutsche Truppen in Craova ein.
Der österreichische Generalstab berichtet lautet: Wien, 22. Novbr. Craova ist nach kurzem Kampfe genommen worden.
Weiterer des Mitfchiffes wiesen die Rumänen weiter zurück.
Nordlich von Campolung blieben alle Anstrengungen des Gegners, durch erdritter Angriffe Erfolg zu erringen, abermals erfolglos.
Sofort an der Ostfront nichts von Belang.

Die Bedeutung des Falls von Craova.
Vom Curdud-Bog bis Craova hat die Armeeführer schon 120 Kilometer weit ihren Einbruch in die Walachei durchgeführt. Mit Craova ist ein wichtiger Strahlen- und Eisenbahnhauptpunkt, der wichtige in der Walachei, in die Hände der Verbündeten gefallen, denn dort treffen sich die Bahnhöfen von Petrofand, Turn-Severin und Widin von Norden und Westen, von hier geht die wichtigste Bahnverbindung über Nitzei nach Butaref mit Anfchluß von Hermannstadt. Die Beherrschung der Bahnlinie ist für den Nachfchub der Verbündeten von höchster Bedeutung. Die erdritten Erfolge sind umso höher einzufchätzen, als die Überwindung der hartnäckig vertheidigten Gefechtsgraben bei unmittelfacher Witterung enorme Schwierigkeiten bereitet hat. Das Juridriden des linken Flügels der rumänischen Arme, die hier in voller Auflösung und überfchütteter Flucht gewunden feil muß, bedeutet einen furchtbar fchmerzhaften, auf die zehliche rumänische Front, die nicht umhin können wird, diesem Druck nachzugeben. Der Vormarfch

an Bakarek wird sich dadurch nicht unbedeutend beschleunigen lassen.

Es kommt hinzu, daß Turn-Severin von den Rumänen bereits geräumt sein soll und auch Giurgiu, das unter ägyptischer Feindlichkeit von Rumänien besetzt ist, (angeblich übergeben) von rumänischen Truppen besetzt ist. Giurgiu ist der Donau-Burg die Lage in der Balkan-Region ist als für uns recht hoffnungsvoll.

Die wirtschaftliche Not in Rußland.

Stockholm, 22. Novbr. „Altonabel“ schreibt in einem Aufsatz über die politische Lage in Rußland die Verhältnisse in Rußland wie folgt: Das russische Volk ist seit unendlichen Zeiten mit Not und Leiden verkannt. Es macht aus Entbehrungen in Gestalt von Hunger und Kälte kein großes Wesen. Aber auch ihm kann der Bedarf des Lebens nur überflüssig sein. Das heißt jetzt der Fall zu sein. Die Lebensmittelfrage hat nunmehr die Aufmerksamkeit des russischen Staates in einem solchen Maße auf sich gezogen, daß selbst die Kriegsergebnisse haben werden. Die Minister verfahren zu gleicher Zeit ihre Kräfte durch ein unerschöpfbares Kriegsgeld. Die Lage ist, nach allem zu urteilen, trotzdem. Einige russische Blätter haben sogar daran erinnert, daß bei früheren Kriegen Rumänien Projektionen mit Heiligenbildern an der Spitze das Land von Untergang gerettet haben. Das deutet darauf hin, daß man hier und dort schon auf Wunderwerke als die einzige Rettung zu hoffen beginnt.

Maßnahmen gegen die rumänischen Freischärler.

Berlin, 21. Novbr. „Die Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: „Maßregeln gegen das Verhalten der rumänischen Landesheerführung.“ Die rumänische Landesheerführung hat sich seit dem Beginn der rumänischen Invasion in die russischen Truppen herangezogen, in hinterlistiger und absichtsvoller Weise an den Kämpfen, die nun loth in ihr eigenes Gebiet hineingetragen worden sind. Besonders einzelne Missethater und Führer, aber auch ganze Bataillone werden von der rumänischen Bevölkerung aus dem Hinterhalte angegriffen. Nach den schlimmsten Erfahrungen, die die deutschen Truppen bei dem Einmarsch in Belgien und Nordfrankreich mit einer fanatischen Bevölkerung gemacht haben, werden sie sich gegen diese völlerrechtswidrige Art der Kriegführung besser zu schützen wissen. Die in Rumänien kämpfenden Truppen haben sich nicht nur in jeder Hinsicht zu erweisen, die sich am Kampfe beteiligen, sondern auch die Behörden selbst zur Verantwortung zu ziehen, da es außer Zweifel steht, daß sie die Anführer dieser schändlichen Bewegung in der Bevölkerung sind.

Der Krieg gegen Italien

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 21. Novbr. Ein tiefergelegter Gegenangriff auf den von unseren Truppen unlängst eroberten Gebirgspass von Bialia wurde abgewiesen.

Verpändung Siziliens an England.

Karlsruhe (Baden), 21. Novbr. Das „Berliner Tagbl.“ und die neuen „Zit. Nachr.“ melden von besonderer Wichtigkeit, dass Italien sei allgemein das Gerücht verbreitet, Sizilien sei England verpändet worden. In Oberitalien bezeichnet man seit neuester Zeit die Engländer im Gespräch stets mit dem Ausdruck „Inglezi“ (Engländer). Auch ernsthaft italienische Politiker scheinen dem Gerücht Glauben.

Russischer Druck auf Italien.

Stockholm, 21. Novbr. Die gemäßlich gut unterrichtete schwedische „Nacht. Inama“ erzählt, daß die russische Regierung in freundschaftlichen Beziehungen zu den Italienern auf die italienische Regierung die Forderung gestellt hat, stärkere italienische Verbände nach Saloniki zu entsenden. Die russische Regierung vertritt dabei den Standpunkt, daß Italien nicht nur für sich selbst, sondern auch für seine Verbündeten zu kämpfen habe. Der von Rußland ausgeübte Druck soll von der Notwendigkeit übergeht haben, auf dem Balkan aktiv an den Operationen teilzunehmen.

Die Italiener in Tripolis geschlagen.

Konstantinopel, 21. Novbr. Nach hier vorliegenden Informationen haben arabische Streitkräfte in Tripolitania in der letzten Zeit die Italiener in mehreren Treffen geschlagen.

Die Lage auf dem Balkan

Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 21. Novbr. Mazedonische Front: Zwischen Prespa-See und Cerna Iowia in der Gegend des Dorfes Paralova Slaba haben Artillerie- und Infanterieunternehmungen ohne besondere Bedeutung statt. Schwache feindliche Angriffe in freundschaftlichen Beziehungen. An der Tuzla wurden durch Feuer und Gegenangriffe zurückgewiesen. In beiden Seiten des Warbar schweben Artillerie- und Patronenunternehmungen. Auch unsere Artillerie haben wir ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das im Rückland über die Schlucht in die Hände unserer Soldaten fiel. Am Fuße der Belasica Plana und an der Struma schwache Artilleriegefechte. An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe. Feindliche Flieger warfen Bomben auf unsere Stellungen bei Delana und auf die Brücke bei Wat, erzielten aber keinen Erfolg.

Wänge der Donau verläuft der Feind durch Bomben keine Verluste, die hinter Anka nicht weit von Salafata lagen. Seine Artillerie beschloß Schmach Cilitria, Oltina, Maslova und Cernavoda.

In der Dobruđa schweben Artilleriegefechte und Geschütze in freundschaftlichen Beziehungen. An der Küste des Schwarzen Meeres beschloß heute morgen zwei russische Torpedobootgeschwader den Dampfer von Cerna und am nachmittags die Stadt Constanza. Unsere Artillerie zwang die feindlichen Schiffe, sich auf die hohe See zurückzuziehen.

Bericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. November. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madschen. In der Dobruđa nahe der Küste Vorfeldgefechte, an der Donau stellenweise Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Zwischen Odrizas und Prespa-See sowie in der Gegend von Konstantinopel wurden von den Einheiten in den Bereich der feindlichen Streitkräfte.

Die Schlacht von Paralova gewonnen unsere Garde-Jäger eine Höhe zurück und hielten sie gegen mehrere starke Angriffe.

Berlin, 22. November, abends. Der Djesa Fortschritt. Nordöstlich Monastir feindlichen Entente-Angriffe an deutsch-bulgarischer Front.

Bezwungene rumänische Heereskräfte.

Der „Secol“ veröffentlicht den bezwungenen Generals des rumänischen Generals Gadesca im

Autoreferat „Adeverul“. Rumänische Verteidigungsmittel seien bald erschöpft. Eine Hilfe durch Entlastungsoffensiven auf anderen Fronten sei wertlos. Ohne direkte Hilfe sei die Lage unrettbar gefährdet.

Autoreferat verlassen.

Nach dem letzten Autogramm, der enormen Schaden verurteilt haben soll (auch das künftige Schicksal wurde immer beschuldigt), fünf hundert Gebirgskriegsarmee erklärt wurde, das amtlich zur rumänischen Kriegsergebnisse erklärt wurde.

Hilfslose Ende durch Selbstmord.

Wie jetzt bekannt wird, ist Hilipsko angefallen der furchtbaren militärischen Feindschaft Rumänien völlig zusammengebrochen und hat seinem Leben durch Gift selbst ein Ziel gesetzt.

Radoslavow über die Lage.

Sofia, 21. Novbr. Gelsen und ein Minister hat, der sich zunächst mit den für die Gebirgsbestimmten Vorarbeiten des Finanzministers Tomishev befaßte. Der russische Ministerpräsident Rabotina war ein Bericht über die Kriegslage. Er erklärte, der Feind habe auf allen Fronten Angriffe von größter Heftigkeit unternommen. Die Verluste des Feindes seien unglücklich groß. Sie bedeuteten für den Feind schon jetzt eine vollkommenste Niederlage. Unter dem Schutz des englischen Generals Murray hat bei den britischen Truppen äußerte sich Radoslavow dahin, alles deutet darauf hin, daß der Feind der Reise Murray über einen einfachen Besuch hinwegsetzt. Wahrscheinlich der General den Auftrag, die englische Regierung und die Rumänien die weiteren militärischen und politischen Absichten der mazedonischen Expedition eingehend zu unterrichten.

Der Herzog von Moskwa Oberbefehlshaber in Mazedonien. Stockholm, 21. Novbr. „Stockh. Allg.“ meldet: Man glaubt in Paris zu wissen, daß die Italiener in absehbarer Zeit eine mehr aktive Rolle an der mazedonischen Front spielen wird. Der Herzog von Moskwa soll den Oberbefehl an seiner Front übernehmen. (?)

Wien, 21. Novbr. Das erste Bataillon der reorganisierten griechischen Truppen ist nach Melitopol aus ostbalkanischer Richtung bei Geres hinhäufig verlegt worden. Von etwa 1000 Mann sind alle bis auf 37 gefallen oder verumdet worden. Es heißt, daß die von Bulgaren zurückgeworfenen englischen Truppen aus Versehen in das Artilleriefeuer der französischen Truppen geraten sind.

Die Abfertigung der mittelmeerischen Geländeanträge.

Da die griechische Regierung jede Mitwirkung bei der Ausweitung der Geländeanträge des Verbundes aus Athen absieht, fordert Admiral Jouvet dieselben auf, die Stadt vor Witterung zu verlassen. Die Geländeanträge sind dem Dampfer „Marionetta“ gebracht, von wo sie angeblich nach Debarra transportiert werden sollen.

Im Hinblick sollen abermals Truppenanordnungen der Verbündeten stattfinden haben, wahrscheinlich, um jeden Widerstand der griechischen Regierung im voraus hindern zu können. Die letztere hat natürlich gegen den brutalen Vordringen erfolglos protestiert.

Der Seekrieg

Bis jetzt 3,3 Millionen T. feindlicher Schiffraum zerstört.

Berlin, 21. Novbr. Im Monat Oktober sind 146 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 306500 Br.-Tonnen von Unterbooten und Torpedobooten der Mittelmeerflotte aufgebracht, zerstört oder durch Minen verloren gegangen. Ferner sind 72 neutrale Handelsfahrzeuge mit insgesamt 87000 Br.-Tonnen, deren Besatzung von Bannern zum Feind übergeben worden.

Seit Kriegsbeginn sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmeerflotte 322000 T. feindlichen Handelsfahrzeuge zerstört worden; davon sind 255000 Tonnen, englisch. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Verloren.

London, 21. November. Wlods meldet, daß der Kapitän der Bekantung des russischen Dampfers „Zin“ gelandet worden. Es erzählt, daß der Dampfer von einem deutschen Unterboot zerstört worden ist.

Amsterdam, 21. November. Wlods melden aus London: Man glaubt, daß das holländische Segelschiff „Dolphin“ und das norwegische Segelschiff „Varna“ zerstört worden seien.

Aus Groningen wird gemeldet, daß der Segler „Dolphin“ auf dem Wege von Christiania nach Westfriesland zerstört worden ist.

Genf, 22. November. Ein deutsches Unterboot verlegte sich auf einer Mission der Unter Wasser aus Madrid das portugiesische Segelschiff „Emilia“, 1150 T. Eine Meldung aus Athen zufolge wurde dem griechischen Dampfer „Sparta“ das gleiche Schicksal bereitet. Dem „Welt Journal“ wird aus Athen gemeldet, daß der holländische Dampfer „Ten Berger“ an dem Felsen von Malene scheiterte. Die ganze Mannschaft, außer dem ersten Offizier, ertrank.

Genf, 21. November. Der bei Gibraltar verlorene griechische 2000-Tonnen-Dampfer „Mallia“ wurde jüngst in der Gegend einer Venetianer Rederei geborgen aufgetrieben. Bei Westfriesland ungenanntes norwegischer Dampfer und ein französisches Lastschiff „Marga“.

London, 22. November. Reuter meldet, daß der Dampfer „Vice“ (320 T.) aus Athen am 20. November von einem deutschen Unterboot mittels Bombe zerstört worden ist.

Wien, 20. November. Reuter. Der griechische Küstenfahrer „Spezial“ wurde verlor. Somet bisher bekannt wurde, ist dabei eine Person tödlich verunglückt.

Gefranzt.

Amsterdam, 22. November. Der holländische Dampfer „Grenadier“ ist im Sturm bei Varmout gefranzt. Man ist im Begriff, die Ladung zu bergen und hofft in einigen Tagen das Schiff wieder flott zu bekommen.

Die „Deutschland“ abgefahren.

Am London, 21. November. Reuter. Die „Deutschland“ ist wieder abgefahren.

Kaution zur Freilassung der „Deutschland“.

Amsterdam, 21. November. Die Deutsche Dampfer „Grenadier“ hat als Kaution für die Freilassung der „Deutschland“ nach Melitopol dem Reuter ein Kaution von 87000 Dollar gestellt, nachdem ein Gerichtsbescheid entschieden hatte, daß bis zur Erledigung des Rechtsstreits über den Untergang des gerammten Schoppers die „Deutschland“ zurückgehalten werden sollte. Inoffiziellen Kreisen ist jetzt der „Deutschland“ frei, jederzeit den Hafen von New London zu verlassen.

Der größte englische Handelsdampfer untergegangen. Die englische Admiralität teilt mit, daß das britische Hospitalschiff „Britannic“ von 4700 Bruttoregistertonnen am Morgen des 21. November im Zea-Kanal (Negen-Near) durch eine Mine oder einen Torpedo zum Einsturz gebracht worden ist. Es wurden 1106 Personen getötet, von denen 28 verletzt sind. Man glaubt, daß 50 Personen aus dem Gefolge sind.

Die „Britannic“, ein Dampfer der White-Star-Linie, der in der Gegend des Festlandes zwischen Liverpool und Newport verkehrte, ist das größte Schiff der englischen Handelsflotte. Der Commandant „Britannic“ hatte mit seinen 31000 Bruttoregistertonnen weit hinter ihm zurück. Freilich erreicht er auch seinerseits nicht die Umgehungen der deutschen Kriegsschiffe „Imperator“ und „Kaiserin“ in den 12000 und 54000 Bruttoregistertonnen aufweisen und 22½ und 24 Seemeilen laufen.

Die Neutralen

Spionage in Wliffingen.

Amsterdam, 22. Novbr. Den Wliffingen aus Wliffingen gemeldet, daß die dortige Polizei einem aus England nach Wliffingen gekommenen auf die Spur gekommen ist. Es wurden mehrere Verletzte, darunter zwei Frauen, verhaftet.

Hollands Kolonnen.

Haag, 21. Novbr. Das „Norr.-Eur.“ teilt mit, daß die Holländer wegen der herrschenden Abwesenheit von den Holländern in der Gegend von Wliffingen einzugreifen. Es werden nach diesem Monat etwa 100 Holländer fallen. Nach Wliffingen wird dann der Hauptort weiter befestigt und auch die Stellung der Barfische und Jüge eingedrängt werden.

Amerika und Mexiko.

Newport, 21. Novbr. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat mexikanischen Unterhändlern mitteilt, daß sie bereit, ihre Truppen in angemessener Zeit aus Mexiko zurückzuziehen, aber sie behalte hier nach auf dem West, plündernde Banden an der Grenze hindern zu verhindern und zu bekämpfen. Die Regierung hat dabei mitteilen lassen, daß die letzte Gelegenheit für eine freundschaftliche Regelung sei. Derenverlei befehlen die mexikanischen Unterhändler darauf, daß der Tätigkeits der Truppen der Vereinigten Staaten an der mexikanischen Grenze auch weiterhin strikte anzuhalten werden.

Alle unteren Verträge Wliffingen werden die Mexikaner nicht von der Heberzeugung abbringen, daß Daniel Sam vor jeder genannten Kauf mütig zurückweicht.

Bern, 22. Novbr. „Temb“ meldet aus Washington, am Montag habe unter dem Vorhitz Wliffingen eine Vereinbarung zwischen den Regierungen Mexiko über die Lage in Mexiko getroffen. Man redime mit einer Veränderung der mexikanischen Politik Wliffingen, der energischen Schritten übergeben werde. (Wer nicht da?)

Postkaiser Gerards Rückkehr nach Berlin. Wie der „Tag“ aus amerikischer Quelle erzählt, wird Herr Gerards, der Berliner Postkaiser der Vereinigten Staaten, demnächst auf seinen Posten zurückkehren und sich in New York am 7. nächsten Monats einschiffen.

Wliffings Friedensvermittlung.

Nach einer Mitteilung der „Norr.-Eur.“ ist auf die Anfrage des Berliner Vertreters der „Norr.-Eur.“ in Washington, ob der Präsident eine Friedenskonferenz beabsichtige, auch er und amerikanischer Quelle die Antwort gekommen, Wliffing habe nicht die Absicht, irgendwelche Friedensschritte zu unternehmen.

Amsterdam, 21. Novbr. Der „Londoner Times“ wird von ihren Korrespondenten in New York gemeldet, daß „Newport Times“ vertritt offen die Ansicht, daß die Zeit, um Frieden zu schließen, gekommen sei. „Newport Times“ drückt eine Reihe von Artikeln ab, die, wie das Blatt sich ausdrückt, aus der Feder von Reuters kommen, die auf beiden Seiten der Gegend als zukünftig anerkannt werden. Die „Londoner Times“ bemerkt dazu, daß die Engländer nach wie vor die Worte halten, die Wliffing in der Guildhall gesprochen habe.

Norwegen und Schweden.

Stockholm, 21. Novbr. „Stockholms Dagblad“ veröffentlicht einen Artikel, der sich deutlich auf die Adresse von Wliffingen bezieht. Das Blatt betont zunächst, daß bei einer wirklichen Krise zwischen Deutschland und Norwegen wegen der schwedischen Volk unter allen Umständen keine Entscheidung eine reine schwedische Politik getroffen werde. Dann heißt es weiter: Aus leicht einanderstehenden Gründen mußte es jetzt Anfang des Krieges in Schwedens Interesse liegen, Norwegen eine Stütze zu leisten, die ein Gegengewicht gegen die übermächtigen Einflüsse einer reichhaltigen Partei in Norwegens Politik bilden konnte. Hierin liegt das Geheimnis der Beziehung zu einem politischen Zusammenwirken zwischen den beiden Staaten der skandinavischen Halbinsel während des Weltkrieges. Dadurch sind aber zugleich Ziel und Grenzen dieses Zusammenwirkens bestimmt. Richtiges ist uns dürfte man sich der Union hingeben, daß unter Streben, Norwegen eine solche Stütze zu sein, von besonders großem Erfolg geträumt wird. Die äußeren Hindernisse für die skandinavische Neutralitätspolitik zeigten sich hier wie zu hart, und man kann leider nicht sagen, daß gewisse Entscheidungen in Emerleben und in der allgemeinen Meinung Norwegens geeignet waren, diese Hindernisse zu beseitigen. Um so weniger kann also Norwegen in seinen jetzigen Schwierigkeiten Anspruch auf eine schwedische Hilfe erheben, die sich über die durch Schwedens eigene Interessen vorgeschriebenen Grenzen hinaus erstreckt. Diese Interessen können niemals verlangen, daß Schweden sich von Norwegen eine solche Stütze zu leisten, die Schutzherrschaft gegen sich, der schwedische Initiative zu einer gemeinsamen skandinavischen Neutralitätspolitik gerade in bezug auf Norwegen womöglich entgegenarbeiten wollte. Genie wenig kann Schwedens Interesse jemals erlauben, daß ein solches Bündnis auf Norwegen oder Schweden irgend jemand unter Verhältnis zu der einzigen Maßnahme geföhrt werden, die wir in einer gewissen lebensgefährlichen Lage auf Unterstützung rechnen können. Angesichts der hoffentlich noch nicht unvermeidlichen Möglichkeit eines Bruchs zwischen Deutschland und Norwegen, an dem Schweden sich nun allem auf auf die Pflichten gegen sich selbst berufen. Zum Schluß wird noch die Warnung ausgesprochen, daß Norwegen sich in bezug auf schwedische Hilfe keinen falschen Hoffnungen hingeben soll. Der Aufsatz erregt wegen seines ruhigen und bestimmten Tones allgemeinen Aufsehen.

Stockholm, 21. Novbr. Die Stellungnahme von „Stockholms Dagblad“ und „Norr.-Eur.“ zu dem deutsch-norwegischen Streitfall erregt hier nicht nur in den Kreisen der Presse große Aufmerksamkeit und unveränderbare Entscheidung, da diese schwedischen Blätter jetzt entschieden von der Billigung der norwegischen Politik in Wliffingen ablassen und der norwegischen Politik die unbedeutend auf schwedische Unternehmung geredet hat, eine deutsche Maßnahme im Falle einer unglücklichen Wendung des Streitfalls stellen. „Tibens Tenn“ schreibt resigniert, daß hoffentlich trotz der



Rechts: Kaiser Franz Joseph von Österreich-Ungarn ist, wie aus Wien berichtet wird, am Dienstag Abend sanft entschlafen.



Links: Kaiser Karl von Österreich-Ungarn der neue Monarch des verbündeten Habsburgischen Kaiserreichs nebst seiner Gemahlin Rita, geborene Prinzessin von Bourbon-Parma.

Der Gesekentwurf über die Zivildienstpflicht.

Dem Reichstage ist der Entwurf des Gesetzes, betreffend den vaterländischen Zivildienst, zugegangen. Der Entwurf hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Jeder männliche Deutsche vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 40. Lebensjahre, soweit er nicht zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen ist, ist zum vaterländischen Zivildienst während des Krieges verpflichtet.

§ 2. Als vaterländischer Zivildienst gilt außer dem Dienste bei Behörden und behördlichen Einrichtungen, insbesondere die Arbeit in der Kriegswirtschaft, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege und in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art sowie in sonstigen Betrieben, die für Zwecke der Kriegführung oder Volksernährung unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung sind. Die Leistung des vaterländischen Zivildienstes liegt dem zum Zivildienst Preussischen Kriegsministerium erwiderten Kriegsamte ob.

§ 3. Der Bundesrat erläßt die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen. Er kann zum Beseitigen von Hindernissen mit Befehl bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bedrohen.

§ 4. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

In der Begründung des Gesetzes heißt es: Wer irgend arbeiten kann, hat in dieser großen und schweren Zeit sein Recht mehr, mäßig zu sein. Durch das Gesetz soll eine geistliche Verpflichtung zum vaterländischen Zivildienst geschaffen werden. Auch in der Heimat muß jeder deutsche Mann seine ganze Kraft dort einsetzen, wo das Vaterland sie am nötigsten braucht, und wo er nach seiner geistlichen und körperlichen Veranlagung diesem die besten Dienste leisten kann.

Wie im Decretum darf bei diesem gesamten Vorgehen keine Rücksicht auf soziale Unterschiede gelten. Für den vaterländischen Dienst, welcher Art er auch sei, kann es nur Staatsbürger, nicht Schichten und Klassen geben. Bei der Ueberweisung zu einer Beschäftigung wird, soweit das vaterländische Interesse dies gestattet, auf das Lebensalter, die Familienverhältnisse, den Wohnort und die Gesundheit sowie auf die bisherige Tätigkeit des Zivildienstpflichtigen gebührende Rücksicht zu nehmen sein. Streitigkeiten, die sich aus der Heranziehung zu einer Tätigkeit oder auch aus dem Bunde nach einem Wechsel der Arbeitsstelle ergeben, sollen von militärischen Schlichtungskommissionen auszusprechen oder entscheiden werden. Diese sollen mit Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl besetzt werden. Einen gleichen Zwang für Frauen auszusprechen, erscheint nicht erforderlich, in der Erwägung, daß die im Kriege bisher so bewährte Arbeitskraft der deutschen Frau auch ohne besonderen Anreiz in reichem Maße wird bereitgestellt werden können.

Dem Gesetz sind ferner Besondere Richtlinien für die Ausführung beigefügt worden. Es heißt in ihnen:

Als im vaterländischen Zivildienst kann gelten alle Personen, die bei Behörden und bei behördlichen Einrichtungen, in der Kriegswirtschaft, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege und in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art sowie in sonstigen Betrieben oder Betrieben, die

für Zwecke der Kriegführung oder Volksernährung unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung sind, beschäftigt sind, soweit die Zahl dieser Personen das Bedürfnis nicht übersteigt.

Es entscheiden über die Frage, ob ein Beruf ist, sowie ob und in welchem Umfang die Zahl der in einem Beruf, einer Organisation oder in einem Betriebe tätigen Personen das Bedürfnis übersteigt, Ausschüsse, die für den Bezirk jedes Stellvertretenden Generalkommandos zu bilden sind. Jeder Ausschuss besteht aus einem Offizier als Vorsitzenden, aus zwei höheren Staatsbeamten, von denen einer der Gewerbeausschüsse angehören soll, sowie aus je einem Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Vor der Entscheidung des Ausschusses soll die beteiligte Gemeindebehörde gehört werden. Gegen die Entscheidung des Ausschusses findet Beschwerde bei der beim Kriegsamte einzurichtenden Zentralstelle statt.

Die nicht im Sinne der Ziffer 1 beschäftigten Arbeitskräfte können jeberzeit zum vaterländischen Zivildienst herangezogen werden. Die Heranziehung erfolgt in der Regel zunächst durch eine Aufforderung zur freiwilligen Meldung. Soweit dieser Aufforderung nicht in ausreichendem Maße entsprochen wird, erfolgt die Heranziehung durch die schriftliche Aufforderung eines Ausschusses. Jeder, dem die Aufforderung zugegangen ist, hat bei einer der nach Ziffer 1 in Frage kommenden Stellen Arbeit auszuführen. Soweit hierdurch eine Beschäftigung binnen zwei Wochen nach Zustellung der Aufforderung nicht herbeigeführt wird, findet die Ueberweisung zu einer Beschäftigung durch den Ausschuss statt. Ueber Beschwerden entscheidet der bei dem Stellvertretenden Generalkommando nach Ziffer 2 gebildete Ausschuss. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

Niemand darf einen Arbeiter in Beschäftigung nehmen, der bei einer der in Ziffer 1 bezeichneten Stellen beschäftigt ist, sofern der Arbeiter nicht eine Willigeinigung, daß er die Arbeit in einem anderen darüber beibringt, daß er die Arbeit mit Zustimmung des Arbeitgebers aufgeben hat. Begehrt sich der Arbeitgeber, dem Arbeiter auf Antrag eine entsprechende Weisung auszusprechen, so steht dem Arbeiter die Beschwerde an den in Ziffer 3 Abs. 2 erwähnten Ausschuss offen.

Wie habsamlich mitgeteilt wird, wird der Reichstag durch kaiserliche Verordnung vom 22. November auf Sonnabend, den 25. November, einberufen. Er wird sich dann sofort der Beratung des Zivildienstgesetzes widmen.

In der Sitzung des Bundesrats vom 21. November 1916 wurde dem Entwurf die Zustimmung erteilt.

Politische Rundschau

Ausland

Kaiser Franz Joseph 4.

Der Kaiser war am drei Wochen in einem unbedeutenden Botarabritt. Später trat ein Schmerz in der Lunge auf, dessen Ursache nicht festzustellen war. Vor acht Tagen stellte sich eine heftige Appetitlosigkeit ein, und in der Folge Temperaturerhöhung und Schwächegefühl. Der Kaiser arbeitete wie gewöhnlich, am Dienstag jedoch hohes Fieber. Gegen 6 Uhr trat eine Erhöhung des Fiebers ein. Die Ärzte glaubten zuerst nicht an eine wirkliche Lebensgefahr, zwischen 8 und 9 Uhr erkannten sie, daß der Tod nahe sei. Die Mitglieder der kaiserlichen Familie wurden herbeigeeilt und der Kaiser erhielt die

letzte Salbung. Um 9 Uhr entschlief er. Bei seinem Ableben waren Ministerpräsident v. Koerber und Baron Durlan zugegen. Kaiser Wilhelm wurde sofort telegraphisch benachrichtigt.

Nach 9 Uhr fand eine Trauerfeier in der Schloßkapelle statt.

Beileidsbekundungen gingen von allen verbündeten und vielen neutralen Regierungen ein. Zwischen Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und Baron Durlan fand ein Telegrammwechsel statt.

Eintrittsfeier des Kaisers Karl. Wien, 22. November. Eine Extraausgabe der Wiener Zeitung veröffentlicht ein allerhöchstes Handschreiben des Kaisers Karl

an den Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber vom 21. d. Mts., in dem er mittelst, daß er die Regierung überträgt, die Reichsregierung und die Ministerpräsidenten beauftragt, eine Proklamation an meine Väter zu verlautbaren.

Die Proklamation hat folgenden Wortlaut:

An meine Väter! Tiefbewegt und erschüttert stehen ich und mein Volk, sehen meine treuen Väter an der Bahre des ersten Herrschers, dessen Sünden durch nahezu sieben Jahrzehnte die Geschichte der Monarchie unverwundbar waren.

Durch die Gnade des Allmächtigen, die ihn in frühen Jünglingsjahren auf den Thron berufen hatte, ward ihm auch die Kraft verliehen, unbeiträt und unangezogen durch schweres menschliches Leid bis ins hohe Greisenalter nur den Pflichten zu leben, die sein heiliges Herrscheramt und die heilige Liebe zu seinen Vätern ihm vorschrieben.

Seine Weisheit, Einsicht und väterliche Fürsorge haben die dauernde Grundlage friedlichen Zusammenlebens und freier Entwicklung geschaffen und aus schweren Wirren und Gefahren, durch böse und gute Tage Österreich-Ungarn durch eine lange und gelungene Zeit des Friedens auf die Höhe der Macht geführt, auf der es heute im Verein mit treuen Verbündeten den Kampf gegen Feinde ringsherum befehlt.

Sein Werk gilt es fortzusetzen und zu vollenden. In kurbewegter Zeit bezeuge ich den schwärzigen Thron meiner Vorfahren, den mein erlauchter Ohm mir in unvermindertem Glanze hinterläßt.

Nach ich das Ziel nicht erreicht, nach ich der Ruhm keine meine Monarchie und ihre Verbündeten niederzuringen, so zertrümmern zu können.

Ich weiß mich nicht mit meinen Vätern in dem unangenehmen Entschluß, den Kampf durchzukämpfen, bis der Friede errungen ist, der den Bestand meiner Monarchie sichert und die festen Grundlagen ihrer ungeschiedenen Entwicklung verbürgt.

In hohem Vertrauen ist mir darauf, daß meine Väter, deren Macht, gestützt auf die aufopfernde Vaterlandsliebe meiner Väter und in treuer Waffenbrüderschaft mit den verbündeten Völkern aus wehrhaft alle Angriffe der Feinde mit Gottes gnädigem Beistand abwehren und einen heiligen Abschlus des Krieges herbeiführen wird.

Ebenso unerschütterlich ist mein Vertrauen, daß meine Väter, deren Macht, gestützt auf die aufopfernde Vaterlandsliebe meiner Väter und in treuer Waffenbrüderschaft mit den verbündeten Völkern aus wehrhaft alle Angriffe der Feinde mit Gottes gnädigem Beistand abwehren und einen heiligen Abschlus des Krieges herbeiführen wird, daß meine Väter, die sich, getragen von dem Gebante

Gegen die Pferderäude.

In der Berliner Tierärztlichen Wochenchrift berichtet Dr. Natur über ein Sozjodolpräparat, das man früher gegen die Acarus-Wirbe der Hunde angewandt und dem er im Gegenzug zu den übrigen bisher angewendeten Mitteln bei Pferderäude die besten Erfolge wie folgt nachfolgt:

Das Sozjodol-Substratum ist ein feines, gelbes, geruchloses Pulver. Es hat einen etwas ägenden Geschmack. In Wasser ist es fast unlöslich, löst sich aber noch leicht von Koffein zu einer bürnflüssigen, gelblichen, geruchlosen Flüssigkeit. Auf ein Liter lauwarmes Wasser werden 10 Gramm Sozjodol-Substratum und 50 Gramm Ntr. chlorat. Da 1 Milligramm Sozjodol-Substratum 120 Markt kostet (Kirma S. Trommsdorff-Wagen), stellt sich ein Liter der 1 Prozentigen Lösung, welche Menge zur einmaligen Einreibung eines Pferdes reichlich genügt ist, auf 1,20 Markt. Das Mittel ist also durchaus preiswert. Bevor ich die Tiere der Einreibung mit Sozjodol-Substratum unterzog, ließ ich sie in mehreren aufeinanderfolgenden Tagen mit einer lauwarmen Seifenlösung, Seifenpulver oder Sodalösung kräftig waschen, um die Haut zu reinigen und für das Medikament aufnahmefähig zu machen. Nach Vollendung der vorbereitenden Reinigung ließ ich die Tiere mit der 1 Prozentigen Sozjodol-Substratum-Lösung einreiben. Die Lösung wurde mit einer starbärtigen auf die Haut aufgetragen und dann gründlich am ganzen Körper verrieben. Für den Erfolg ist äußerste Gründlichkeit beim Einreiben erforderlich. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist bei dem Einreiben auf folgende Stellen zu richten: Kopf, insbes. vor die Ohren und Kehle, die von der Gasse verdeckten Stellen, die Partie umhüllen den Vorderbein, beide Seiten der Kniekehlen und die Innenfläche der Hinterextremitäten. Die Beine sind bis an den Hufwand einzureiben. Beachtet man diesen Umstand nicht, so ist die Gefahr einer von diesen Stellen ausgehenden Mückenkrankung gegeben. Die gründliche Einreibung eines Pferdes nimmt mindestens zwei Stunden in Anspruch. Da die Lösung bürnflüssig ist, so läßt sie sich gut gleichmäßig auf den Körper verteilen und dringt leicht in die Poren der Haut ein. Eine kräftige Desinfektion der Stall- u. Stalltüren, meist selbstverständlich auch Stall greifen. Vier Tage lang ist nach der Einreibung die Tiere ruhig stehen, ohne an ihnen etwas machen zu lassen. Dann ließ ich sie mit einer lauwarmen Apfellohng, der ich, um auf die Milcheiter einwirken zu können, Sodalölzulege, abwaschen und in den Fällen, wo doch noch von früher zurückgebliebene Wunden vorhanden waren, mit Balaiein schwach einreiben. Am allgemeinen genigte zur Heilung die einmalige Durchführung der Behandlung. Nach 1 bis 2 Tagen waren die roten Stellen völlig verloschen, fingen dann ab und hinterließen eine glatte Fläche. Der Juckreiz ließ 24 Stunden nach der Einreibung nach und verschwand bis zum vierten Tage. Zur Wundheilung kam es nicht, im Gegenteil, die Haut blieb glatt, gesunde und fühlte sich ähnlich einem Maulwurfsfell. Am Obwoh das Sozjodol-Substratum an und für sich nicht ungünstig ist, hat es in der von mir angewandten Form doch feinerer merkwürdiger oder ungünstiger Nebenwirkungen gehabt. Das Allgemeinbefinden der Tiere wurde durchaus nicht ungünstig beeinflusst. Sie blieben bei gutem Appetit und ließen auch ohne Zuhilfenahme von Ernährungszutritt nicht nach. So, sogar Fohlen überlebten die Kur gut.

Kalk-Magnesia-Gehalt des Bodens.

Nicht nur die absolute Menge der einzelnen Nährstoffe im Boden ist für das Gedeihen der Pflanzen von Bedeutung, sondern auch ihr Mengenverhältnis untereinander, eine Tatsache, die als „Gesetz des Minimums“ hinfänglich bekannt ist. Dies gilt nicht nur für die drei Hauptnährstoffe, Stickstoff, Kalk und Phosphorsäure, sondern u. a. auch für Kalk und Magnesia. Von allen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen (mit Ausnahme der Leguminosen) sind die Kuckersüßwurz, der Klee, die Magnesia-Verbraucher. Mit Rücksicht auf den relativ hohen Magnesia-Gehalt des Rübenjams und die hohe Bedeutung, die das Magnesium hier zu erfüllen hat, blieb schließlich noch die Frage offen, ob vielleicht eine Magnesia-Einbringung zu Samenrücken nicht ohne Einfluß auf Ertrag und Qualität des Samens sein dürfte. Darüber haben Strohmeyer und Fallada an der Vegetationsstation in Ober-Siebenbrunn in Niederösterreich Versuche angestellt, deren Ergebnisse in der „Hierarchie-Agrarischen Zeitschrift für Boden-, Insuffizienz und Landwirtschaft“ wie folgt veröffentlicht sind. Für die Stengelentwicklung der Samenrücken ist der Kalkfaktor aufseiner Bedeutung, so, u. a. ausgedrückt ist die Bedeutung des Mengenverhältnisses von Kalk zu Magnesia im Boden für die Anäuelbildung. Ein Überwiegen des Magnesiumgehaltes ist für den Anäuelanfang nicht vorteilhaft. Bei einem Kalkfaktor von 3:1 ist die Anäuelernte fast noch einmal so hoch als bei einem solchen von 1:3. Auf den relativen Wasser-Verbrauch wirkt die Erhöhung des Kalkgehaltes mindern ein. Es sind noch Gründe genug vorhanden, um den Kalk für Rübenjamszüchter eine genauere Beachtung der Bedenke vom Kalkfaktor empfiehlt. Bei der Samenanzucht kommt es auf die Anäuel in erster und einziger Hinsicht an; das Stengelgewicht ist zum mindesten gleichgültig, erhöhtes Stengelgewicht sogar unvernünftig, daher ergibt sich die Wertung der Resultate von selbst. Die Rübenjamsanzucht wird auf Widen mit günstigem Kalkfaktor am erfolgreichsten betrieben werden können und die Herbeiführung eines möglichst günstigen Kalk-Magnesia-Verhältnisses wird sich als wichtige Kulturmaßregel empfehlen.

Aber Gründüngung mit Gelbflee

Stellt Prof. Dr. Gievinus-Giebin in der „All. landw. Ztg.“ mit „Der Gelbflee, der als Gründüngungspflanze in der letzten Zeit, u. a. in der Provinz Sachsen, seine Verbreitung fand, und dessen Vorzug darum auch erheblich gestiegen ist, hat den großen Vorzug, daß er bezüglich der Bodenverhältnisse nicht wäckerlich ist. Ich habe ihn darum in der Praxis mit großem Vorteil auf Schlägen mit sehr wechselnden Bodenverhältnissen anderen Klempflanzen beigemengt. Gaben jene an einzelnen Stellen nach und setzen dünnen Stand, so füllte der Gelbflee die hier trockenden Lücken stets gut aus. Der Gelbflee fordert

aber, wenn er sich zu entwickeln soll, daß einerseits für Kalkvorrat im Boden gesorgt ist, und daß es andererseits an Kalk und Phosphorsäure ja nicht fehlt. Ist es im Frühjahr in einer Gegend stets sehr trocken, so entwickelt er sich besser unter Winterregere als Überfrucht, weil er dann bei früher Saat zum Keimen die Winterfeuchtigkeit zur Verfügung hat. Somit kann man ihn aber sehr wohl auch unter Sommerhalbfucht säen. Bei rechtzeitiger Aussaat entwickelt er sich im Herbst des Aussaatjahres sehr wohl schon so stark, daß er eine sehr gute Gründüngung liefert. Man kann ihn auch im Herbst frühzeitig abmähen und dann im späteren Frühjahr des nächsten Jahres unterpflügen.

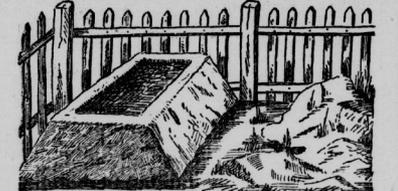
Einer besonderen Behandlung des Gelbflees bedarf es dabei nicht. Zur Saat nimmt man auf einen Morgen (1/4 Sektar) 10 bis 12 Pfund. Gut entwickelter Gelbflee läßt auf einen Morgen 75 Pfund Stickstoff unterbringen. Der Gelbflee arbeitet sich leichter als andere Gründüngungspflanzen, so daß der in ihm untergetragene Stickstoff verhältnismäßig schnell zur Wirkung kommt. Besonders dankbar ist für Gelbfleegründung, weil für jede Gründüngung die Karstoff; auch eine darauf folgende Samenfrucht giebt noch Nutzen davon, so daß man für beide Früchte die Stickstoffbindung ersparen oder doch wesentlich einsparen kann. Die 75 Pfund Stickstoff werden in 2 Jahren etwa mit 40% zur Ausnutzung kommen. Die Bestellung des Gelbflees erfolgt so wie die des Roggess, ebenso seine Samengewinnung, die unter günstigen Verhältnissen schon im Auskultjahr im Herbst erfolgen kann.

Verfahren der Obstbäume.

Beim Verarbeiten der Obstbäume erfordert größere die besondere Vorsicht, denn leicht verhehlende Schnittwunden können das Absterben des ganzen Baumes zur Folge haben. Das Ausschneiden A ist ganz zu vermeiden, wenn nicht in der Nähe der Schnittfläche ein jüngerer, sogenannter Augast verbleibt. Jüngere gefährlich für den Baum ist der bei B gezeichnete Schnitt. Hier verbleibt die Schnittfläche sehr schwer und meist liegt sich die Fäulnis bis ins Innere des Stammes fort. Richtig ist der Schnitt, wenn die Schnittfläche vom Stamm abgehend gerichtet, etwas ansteigt, siehe C. Die Wunden werden mit Baumwachs bestrichen.

Wie soll ein gepflanzter Komposthaufen aussehen.

Der Komposthaufen, der aus pflanzlichen und tierischen Abfällen besteht, muß öfter umgeschüttet und dann würfelig aufgeschichtet werden; oben wird er abgedeckt und



stetlich abgedeckt, damit das Regenwasser abläuft und den Kompost nicht auslaugt. Um den Kompost zu bereichern, giebt man ihn häufig mit Faeces. Zu diesem Zweck muß die Umpflanzung des Hauses angemessen sein. Um die Bereicherung des Komposts zu beschleunigen, wird der Haufen mit Mistfäulung durchdrungen. Siehe unsere Abbildung links. Rechts ist die feisterhafte Anlage eines Komposthaufens veranschaulicht.

Rüneburger Kleinhäfer.

Seit alten Zeiten findet man in dem sogenannten Rüneburger Kleinhäfer eine Hafterorte, die sich durch ihre Gewüchsamkeit und Unkrautresistenz weit über ihre Heimat hinaus Fremde erworben hat. Die Vorzüge dieses auf mittelschwerem und leichtem Boden — namentlich auf Moor — äußerst ertragreichen Hafter bestanden darin, daß er extremen Witterungsverhältnissen sehr gut standhält; besonders auf Sandböden, wo diese dem Hafter oft verhängnisvoll werden, schreibt der Leiter der Pflanzenzüchtungsstation Hille aus Ebstorf in der „Allw. Landw. Ztg.“. So gab beispielsweise der Rüneburger Kleinhäfer im Jahre 1911, trotz der dem Hafter so schädlichen Dürreperiode, während des ganzen Sommers, dank seiner geringen Ansprüche an die Wasserkräfte des Bodens, eine bedeutend größere Ernte als die meisten auf sehr gutem Boden erzeugten Sojabohnen. Unvergleichlich wird diese Hafterorte, die sich schon früher als Randorte Anbaugelände in ganz Norddeutschland erobert hat, ihr altes Anbaugelände bald vergrößern, zumal da jetzt die aus dem Rüneburger Kleinhäfer gewonnenen vortrefflichen Samen in den Handel kommen. Auch in Ostdeutschland, Böhmen, sowie in den russischen Ostprovinzen hat man seine Vorzüge erkannt. In der durch das Landw. Institut der Universität Göttingen angeleiteten Untersuchung über den Wasser-Verbrauch der Hafterorten während ihrer Vegetationszeit begründete sich der Vergleich vortrefflicher Rüneburger Kleinhäfer mit einer weitaus geringeren Wassermenge als die übrigen Bohnen.

Wenn sich in den letzten Jahren die Nachfrage nach dem Original vortrefflichen Rüneburger Kleinhäfer sehr vergrößert hat, so ist dies besonders der Tätigkeit des Saatbauvereins für Rüneburger Kleinhäfer C. B. Ebstorf, Nr. 14, zu verdanken. Dieser hat jetzt am Bahnhof Ebstorf eine größere Ernte

Reinigung des Saatguts errichtet. Eine größere Trockenanlage gewährleistet eine gute Kornqualität. Die Reinigung des vortrefflichen Rüneburger Kleinhäfers hat die Saatbauvereins des Land- und Forstwirtschaftlichen Provinzialvereins in Händen. Diese wird jetzt durch den Bau eines neuen Verarbeitungsbaus bedeutend erweitert. Neben den neuesten Reifeinstrumenten, Prüfungsapparaten und dgl. fehlt die Ausstattung des Saatkornbauvereins an anderer Hafterorten zur Verfügung. Von allen angebotenen Hafterorten hat sich hier der Original vortreffliche Rüneburger Kleinhäfer stets am ertragreichsten erwiesen.

Heidekraut zur Pferdefütterung.

Professor Dr. Reinhardt aus Hofort, der gewöhnlich im Pferdearztamt als Stabsarzt tätig ist, hat Versuche mit der Verfütterung von Heidekraut an Pferde angestellt. Nach gründlichem Ausschneiden und Entzweigen der großen Wurzeln wurde es zusammen mit Langstroh gehäckselt. Die Pferde nahmen dieses Futtermittels gern an. Von 18 Versuchspferden war bei 9 eine bedeutende Gewichtszunahme festzustellen, 2 behielten ihr Gewicht und 7 gingen um je 1 Kilogramm im Gewicht zurück. 7 neu zu den Versuchen herangezogene Pferde nahmen ebenfalls sehr gern das Futter an. Nach dem Heidekraut Heidekraut sofort und mit reger Freßlust auf. Auch bei späteren Wiegungen wurden Gewichtszunahmen festgestellt. Bei den Versuchen wurde die Hälfte der Deuration durch gehäckselt Heidekraut ersetzt. Analysen, die in der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt zu Münster in Westfalen ausgeführt wurden, ergaben Resultate, aus denen hervorgeht, daß das von den großen, verholten Stengeln befreite Heidekraut betriffs des Proteingehaltes gutem Stroh oder mittelmäßigem Heu gleichkommt, aber einen höheren Gehalt an Auer sowie an Fett und Wachs besitzt.

Angewandte nützliche Erfahrungen sind durch die Heidekrautverfütterung bei den Versuchspferden nicht zu übersehen gemeldet. (Nach der „Zeitschrift für Veterinärkunde“.) — Aus früheren Versuchen und Beobachtungen ist bekannt, daß der Gewinnsort und die Witterungsverhältnisse des Ernteaufes den Nährwert und die Verwendbarkeit des Heidekrautes erheblich beeinflussen. Das auf moorigem und nassem Boden wachsende ist bedeutend minderwertiger als das auf Anhöhen; in nassem Boden ist der Nährwert ein höherer als in trockenem. Wegen seines hohen Proteingehaltes; seine höchsten Nährwertteile und fettes reiches Gehalt an Gerbstoffe kommt das Heidekraut nur als Futtermittel für Pferde (und Rinder) in Betracht. Der Gehalt an Gerbstoffe ist die Veranlassung zu der bei reichlicher Heidekrautverfütterung eintretenden Hartleibigkeit, die sich bis zur Verstopfung steigern kann.

Über Haarballen im Tiermagen

sagt Amstierarzt K. Schwabe, Oberstabsveterinär a. D. in der „All. Landw. Ztg.“: Nicht allzu selten werden in einer der Magenabteilungen (meist im Pansen oder im Netze) gefächelter oder verenderter Rinder festgehaltene Geblüde von Haaren aufgefunden. Sie haben eine fingerförmige Gestalt und sind nach ihrer Form in der Regel in zwei Hälften geteilt, die innig ineinander gefestigt sind. Die Haare erstarben, oder diese werden erst auf einem Durchschnitte des Geblüdes als Hauptbestandteil erkennbar, da sie von einer dünnen, häutartigen, aus Kalksalzen gebildeten Kruste überzogen sind. Die meisten der größeren Haarballen zeigen die Kruste als einen sehr dichten, einseitigen, wenn ein weiteres Ansehen von Haaren nicht mehr festfindet. Bisweilen, jedoch nicht immer, ist in der Mitte der Ballen ein Steinchen oder ein anderer Fremdkörper vorhanden. Die Haare gelangen durch übermäßiges Weiden der Haut in den Magen und sind durch Schleimmassen miteinander verbunden. Meist wird Salzhaum bei gefalteter, folsamerer Fütterung die erste Veranlassung zum anhaltenden Weiden der Körperoberfläche. Unter Umständen bildet sich dies zur läden Gewohnheit aus, die auch anfängt, wenn durch abgemessene Ernährung ein Mangel der Salzsaure nicht mehr besteht. Bei im Stall gehaltenen Rindern sind Haarballen viel häufiger als bei Weiderrindern; dies ist wohl auf die Ruhe bei der Stallhaltung zurückzuführen, welche die Erwerbung und Verfestigung über Gewohnheiten begünstigt.

Auch bei Schafen und Biegen kommen Haarballen vor; bei Schweinen Vorkommen im Dickdarm.

Das Vorhandensein größerer Haarballen kann zu Verdauungsstörungen Veranlassung werden. Doch jedoch treten trotz vorhandener umfangreicher Haarballen Krampfkrämpfe nicht auf. Das Vorhandensein derartiger Geblüde deutet in der Regel darauf hin, daß bei der Ernährung der Tiere Fehler begangen worden sind. Wie schon erwähnt, kann jedoch nach Weidung der nicht einwandfreien Ernährung die läden Angewohnheit des übermäßigen Weidens der Körperoberfläche bestehen bleiben, so daß das Vorhandensein von Haarballen durchaus nicht mit Sicherheit schließen läßt, daß in der Zeit vor der Entlassung oder des Todes die Ernährung eine fehlerhafte war.

Des Landwirts Merkbuch.

Verfütterung von Trockenmilch. Die Trockenmilch hat gewöhnlich als ein gutes und nahrhaftes Futtermittel für Pferde- und Schafzucht erwiesen. Besonders Bedeutung haben sie dadurch erlangt, daß sie keine gesundheitlichen Störungen hervorgerufen vermögen, wie dieses von Sauerfutter nicht immer zu sagen ist. Auch im Jungviehstalle können sie in geringen Gaben zur Verwendung gelangen. Am besten eignet sich die Trockenmilch 12 bis 24 Stunden vor dem Verfüttern ein und kann an Milchvieh bis acht Pfund, an Zugochsen bis zwölf Pfund pro Tag und Kopf geben.

Salsburger Vitriol. Die Salsburger Vitriol-Fabrik für die Provinz Brandenburg macht darauf aufmerksam, daß unter dem Namen Salsburger Vitriol ein Gemisch von 8,83% Kupfervitriol und 85,84% Eisenvitriol zum Gebrauche von 0,85 Markt für ein Kilogramm in den Handel gebracht und zum Weiden des Saatguts empfohlen wird. Nach der beigegebenen Vorschrift sollen 700 Gramm in 100 Liter Wasser gelöst werden. Eine solche Beize würde erfolgreich sein. Es wird daher von den betreffenden Stellen vor diesem Gemisch gewarnt.